

CLIMIGRATION – UMWELTBEDINGTE MIGRATION ALS HERAUSFORDERUNG DES JAHRHUNDERTS

THOMAS LOSTER / SARAH STINGL || Die große Anzahl an Flüchtlingen im Sommer 2015 hat Europa unvorbereitet getroffen, heute sehen wir klarer. Dennoch: Die Diskussion um Migration, Flucht und Integration wird lange nicht versiegen. Schon heute zeichnet sich ab, dass die globale Migration eher zu- als abnehmen wird. Umwelt- und Klimaänderungen kommt eine besondere Rolle zu. Sie werden im Laufe des Jahrhunderts unzählige Menschen in die Flucht zwingen.

EINLEITUNG

Als sich Europa im Sommer 2015 mit einer großen Zahl an Flüchtlingen konfrontiert sah, lag eine von mehreren Ursachen auf der Hand: Viele Menschen flohen aus Krisen- oder Kriegsgebieten, beispielsweise aus Syrien, Afghanistan oder Somalia. Andere Migranten sahen sich aus ökonomischen oder weiteren Gründen gezwungen, ihr Glück in Europa zu suchen. Auch sich verändernde oder riskante Wetterbedingungen lösen Flucht aus, das ist bekannt. So meldete die Internationale Organisation für Migration (IOM), dass El-Niño im Jahr 2015 der Hauptauslöser für knapp 20 Mio. Migranten in 113 Ländern war.¹

Migration ist kein neues Phänomen. Wanderungen und Völkerbewegungen hat es in der Menschheitsgeschichte schon immer gegeben. Frühgeschichtliche Migration war sehr oft mit Umweltbedingungen und Klima verbunden. Eine der ältesten und bekanntesten Massenerwanderungen fand während der letzten Eiszeit vor rund 20.000 Jahren statt. Als die Beringsee zwischen Sibirien und Alaska wegen des durch die Vergletscherung sinkenden Meeresspiegels trocken lag, wanderten Menschen von Asien nach Nordamerika über die Beringbrücke ein. Natürlich sind auch Flucht und Vertreibung nicht neu. Ein bekanntes Beispiel aus Europa

ist die Verfolgung Andersgläubiger im Zuge der Reformation zwischen dem frühen 16. und dem späten 18. Jahrhundert. Die Vertriebenen flohen vielfach in die neu gegründeten Kolonien in Nordamerika und wurden dort sesshaft.

Bei Migration wird der Lebensmittelpunkt räumlich verlegt, meist um Lebensbedingungen zu verbessern. Dies kann im eigenen Land, aber auch über die Grenzen hinweg erfolgen.² Schätzungsweise gibt es heute weltweit 244 Millionen internationale Migranten. Das sind 3 Prozent der Gesamtbevölkerung – ein Anteil, der sich in über 50 Jahren nicht wesentlich verändert hat.³ Die Zahl der gewaltsam Vertriebenen hingegen stieg in den vergangenen Jahren stark an. Während das UN-Flüchtlingshilfswerk 2011 einen Rekord von weltweit 42,5 Mio. Personen verzeichnete, waren 2016 bereits 65,6 Mio. Menschen auf der Flucht.⁴

Die Zahl der internationalen Migranten entspricht ungefähr 3 % DER GESAMTBEVÖLKERUNG der Welt.

Als Flüchtlinge werden allerdings nur jene bezeichnet, die vor drohender Verfolgung fliehen, dabei die Landesgrenze überschreiten und unter bestehenden Umständen nicht in ihre Heimat zurückkehren können.⁵ Jene, die wegen Krieg, Menschenrechtsverletzungen und Ähnlichem oder Natur- sowie von Menschen verursachten Katastrophen fliehen, aber dabei keine Staatsgrenze überschreiten, sind auch auf der Flucht, werden aber als intern vertriebene Personen (IDPs) bezeichnet.⁶ Der Großteil der Vertriebenen bleibt im eigenen Land. Von den rund 65 Mio. weltweit Vertriebenen waren 2016 nur rund ein Drittel (21 Mio.) grenzüberschreitend unterwegs. Fast neun von zehn leben in Entwicklungsländern, das ist eine beachtliche Zahl.

UMWELTMIGRANTEN OHNE RECHT

Migration und Flucht sind in den meisten Fällen wichtiger Teil einer Anpassungsstrategie. Es ist aus rechtlichen Gründen wichtig, zwischen freiwilliger und erzwungener Migration zu unterscheiden. Menschen, die heute aus Umwelt- oder Klimagründen migrieren, haben keinen internationalen Rechtsstatus. So werden jene, die aufgrund von wetterbedingten Naturkatastrophen oder von langfristigen Umweltveränderungen ihre Heimat verlassen, nicht als „Flüchtlinge“ im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention 1951 anerkannt. Diese legt nämlich – stark geprägt durch die Erfahrungen des zweiten Weltkrieges – eine begründete Furcht zugrunde: vor Verfolgung aufgrund von Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen politischer Überzeugung. Es werden also nur politische Flüchtlinge international als schutzbedürftig anerkannt. Dabei übersteigt die Zahl der umweltbedingten Migranten schon heute jene der konfliktbedingten. Viele halten aus diesem Grund die Flüchtlingskonvention für überholt und diskutieren deren Ausweitung. In aktuellen klimapolitischen Abkommen wird zunehmend auch das Migrationsthema aufgegriffen. Dass wir hier erst am Anfang stehen, belegen die Weltklimagipfel (Conferences of the Parties, COPs). Auf der COP 16, die 2010 in Cancún stattfand, wurde im Abschlussdokument des Adaptation Framework Agreements der entsprechende Paragraph 14 verabschiedet:⁷

Internationale KLIMAABKOMMEN thematisieren zögerlich erste Fragen von klimabedingter Migration und Flucht.

„Paragraph 14 invites all Parties to enhance action on adaptation under the Cancun Adaptation Framework, taking into account their common but differentiated responsibilities and respective capabilities, and specific national and regional development priorities, objectives and circumstances, by undertaking, inter alia, the following:

(f) Measures to enhance understanding, coordination and cooperation with regard to climate change induced displacement, migration and planned relocation, where appropriate, at the national, regional and international levels;“

Auf Deutsch in etwa:

„Paragraph 14 lädt alle Vertragsstaaten ein, Anstrengungen zur Anpassung im Rahmen des Cancún-Anpassungsregelwerks zu verstärken. Dabei sollen sie ihre gemeinsamen und dennoch unterschiedlichen Verantwortlichkeiten und entsprechenden Fähigkeiten in Erwägung ziehen. Auch spezifische nationale und regionale Entwicklungsprioritäten, Ziele und Umstände sollen wie folgt berücksichtigt werden:

(f) Maßnahmen zur Verstärkung des Verständnisses der Koordination und Kooperation hinsichtlich der vom Klimawandel verursachten Vertreibung, Migration und geplanten Umsiedlung – wo passend – auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene.“

Auf den ersten Blick sieht dieser Paragraph gut aus, in etwa: bei klimabedingter Vertreibung oder Verlagerung Maßnahmen ergreifen und verbessern, geplante Umsiedlung. Erst bei genauerer Betrachtung wird der mangelnde Nachdruck der Handlungsforderung erkennbar: Länder werden eingeladen, in Betracht zu ziehen, je nach Zuständigkeit etwas zu unternehmen, wo dies angemessen ist.

UMWELTBEDINGTE MIGRATION IN DER WISSENSCHAFT

In der Migrationswissenschaft des letzten Jahrhunderts tauchten Umweltfaktoren anfangs wenig oder nur sporadisch auf. Erst zur Jahrtausendwende rückte das Thema mehr in den Mittelpunkt. Auch, weil der Weltklimarat, das

Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), immer mehr regionale Aspekte der Klimaveränderung beleuchtete. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts stieg die Zahl fundierter Studien sprunghaft an (z. B. ab 2007 EACH-FOR-Studien zu Migrationsszenarien⁸, 2011 Foresight-Studie⁹). Immerhin veröffentlichten die Vereinten Nationen bereits 2005 eine Weltkarte der Klimaflüchtlinge (UN Climate Change Refugee Map)¹⁰, die gefährdete Zonen und Hotspots beinhaltete. Die Karte war jahrelang auf der UNEP-Webseite abrufbar, wurde 2011 allerdings entfernt. Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) in Deutschland beschrieb in seinem Hauptgutachten „Welt im Wandel: Sicherheitsrisiko Klimawandel“¹¹ qualitativ, wo Hotspots für Umweltmigration liegen. Hier wurden sowohl die Dürre- und Trockenregionen der Erde (z. B. Wüsten Afrikas) als auch die flutgefährdeten Zonen etwa in Bangladesch beschrieben. Im EACH-FOR-Projekt der EU wurden mehr als 20 globale Hotspots in Ländern wie Thailand, Vietnam, Bangladesch, Ghana, Guatemala und Peru untersucht. Bevölkerungsdichte, Klimafaktoren, Naturgefahren und wirtschaftliche Faktoren wie Agrarland wurden unter die Lupe genommen. Im Kontext der wissenschaftlichen Studien wurde auch die Nomenklatur stets verändert, nahezu alle denkbaren Begrifflichkeiten kommen vor (climate change – induced displaced, environmental migration, environmental refugee, climate refugee, climigrant etc.). Ausschlaggebend ist am Ende, welche Nomenklatur, Regulierung und Gesetzgebung international anerkannt wird und zum Tragen kommt.

VIELDISKUTIERTER KLIMAMIGRATION – EIN BLICK AUF HOTSPOTS

Zu Beginn unseres Jahrhunderts nahm die Berichterstattung zu umweltbedingter Migration deutlich zu. Einzelne Beispiele schafften es in die internationale Presse: die Carteret Islands in Papua Neuguinea sowie andere Pazifikinseln, auch eine indigene Volksgruppe, die Inuit in Alaska. Etwas später wurde zunehmend über alarmierende Anzeichen aus Afrika berichtet. Alle diese Hotspots haben unterschiedliche Hintergründe und Dimensionen. Die Schlüsse, die aus den einzelnen Beispielen gezogen werden

können, liefern wichtige Indizien für nachhaltiges Management der Klimamigration.

Die Carteret Islands in Papua Neuguinea – ein Volk muss umziehen

Ab etwa 2005 wurde zunehmend berichtet, dass die Carteret-Inseln, ein Atoll im Pazifik, das zu Papua Neuguinea gehört, bald im Meer versinken würden. Die Inseln liegen nur knapp über dem Meeresspiegel, die Fläche beträgt etwa 60 ha. Rund 2.600 Menschen waren und sind vom Meeresspiegelanstieg unmittelbar bedroht. Schon 1999 waren zwei unbewohnte Inseln bei Kiribati im Pazifik untergegangen, das beflügelte die Debatten. Die Schäden im Carteret-Atoll wurden sukzessive größer und sichtbarer. Die Inselbewohner bauten Deiche und pflanzten Mangroven, der Untergang ihrer Heimat war dennoch absehbar. Denn der Meeresspiegelanstieg von knapp 10 mm / Jahr und Stürme verschlangen nach und nach ganze Inselteile. Evakuierungsprogramme für rund 150 Familien wurden angestoßen. Geldmangel und Bedenken behinderten allerdings größere Umsiedlungen. Familien, die migrierten, fühlten sich in ihrem neuen Umfeld nicht wohl und angenommen; sie wollten in die Heimat zurück.

Kiribati im Pazifik – Migrieren mit Würde

Auch Kiribati und Tuvalu, östlich von Australien, könnten in wenigen Dekaden nur sehr schlecht oder nicht mehr bewohnbar sein. Schon heute dringt Salzwasser in Süßwasserspeicher ein, die Küstenerosion nimmt zu. Extrem hohe Flutstände, die sogenannten King Tides, richten immer wieder schwere Schäden an. Nachdem Länder wie Australien eine rigorose, abweisende Migrationspolitik verfolgen und Zielländer wie Neuseeland nur beschränkt Migranten aufnehmen, beginnen die Menschen auf Kiribati bereits jetzt Schritt für Schritt in Nachbarländer (z. B. Neuseeland) auszuwandern. Unter dem Motto „Migrieren mit Würde“ (Migrate with Dignity) siedeln Inselbewohner um und verlassen ihre Heimat sowie Familien. Bekannt wurde der Fall einer kiribatischen Familie, die auch unter Nennung der Klimaänderung um ihr Bleiberecht in Neuseeland kämpfte. Ein Deich in Kiribati sei gebrochen, das Brunnenwasser ungenießbar. Nachdem es aber in

der UN-Rechtsprechung keine „Klimaflüchtlinge“ gibt, wurde Familie Teitiota letztendlich im September 2015 aus Neuseeland abgeschoben.

Wegen KLIMAKATASTROPHEN musste bereits ein Teil der Bevölkerung von Kiribati, Bangladesch oder Afrika seine Heimat verlassen.

Alaska – weltweite Aufmerksamkeit für die Inuit

In Alaska sind im Zuge der Klimaerwärmung die mittleren Temperaturen seit 1950 um mehr als 3 °C gestiegen. Der Permafrostboden beginnt aufzutauen, Häuser – wie etwa in der Inuit-Gemeinde Shishmaref – kippen, weil das Fundament buchstäblich wegtaut. In der Umgebung findet massive Erosion statt. Die Regierung hält alle Entwicklungen seit mehr als 10 Jahren in Berichten fest. Die NOAA (National Oceanic and Atmospheric Administration) fördert Untersuchungen zum Status von Umwelt, Erosion, Gesundheit, Einkommen, Wasser und Indikatoren für Umsiedlung. Der Interamerikanische Gerichtshof hat eine Klage der Inuit angenommen, welche die USA mitverantwortlich für den Klimawandel macht. Das sagt nichts über das Verhandlungsergebnis aus und erlaubt nicht, auf Maßnahmen oder gar finanzielle Kompensation zu hoffen. Die Anerkennung der Klage ist aber ein bemerkenswerter Fakt. Nach Aussagen der renommierten US-Anwältin Robin Bronen ist ein großes Problem der Bevölkerung in Shishmaref, dass es in der Regierung keine offizielle Stelle gibt, die ein Mandat für die finanzielle Unterstützung von Umzügen hat. Und es gebe keine beschriebenen Prozesse, die festlegen, wann klimabedingte Umsiedlung angezeigt ist. Immerhin hat Präsident Obama im August 2015 Alaska für 3 Tage besucht. Im Zuge dessen gab er auch einer von der Klimaerwärmung betroffenen Inuit-Gemeinde – Kivalina – Sichtbarkeit. Konkrete politische Maßnahmen folgten zunächst nicht, allerdings sollen weitere offizielle Gespräche anvisiert werden.

Bangladesch – schleichende und abrupte Migration

Ein weiteres plakatives Beispiel für umweltbedingte Migration liefert Bangladesch. Hier siedeln aus allen Teilen des Landes Menschen in die Hauptstadt Dhaka um. Mit knapp 25 Mio. Einwohnern war sie 2015 die zweitgrößte Stadt der Welt – und sie ist weltweit die Megastadt mit der höchsten Wachstumsrate in der letzten Dekade. Experten sprechen von einem Zuzug von etwa 1.000 Menschen pro Tag.

Der erwartete Zuwachs bis 2025 liegt bei ca. 10 Mio. Menschen. Die Grenzen von ökonomischer und umweltbedingter Migration verschwimmen. Die meisten kommen, weil sie sich in der Großstadt bessere Verdienstmöglichkeiten ausrechnen. Menschen migrieren aber auch, weil sich die Umweltbedingungen in ihren Heimatdörfern schleichend verändern. Flusserosion ist ein weit verbreitetes Phänomen im Land, riesige Ströme reißen immer wieder Ortsteile weg, wie etwa in dem kleinen Inseldorf Singpur nördlich von Dhaka. Gemeindeteile oder ganze Gemeinden müssen umsiedeln. Ein eindeutiger Bezug zur Klimaerwärmung ergibt sich über die damit verbundene Zunahme extremer Wetterbedingungen – veränderten Monsunmustern mit Überschwemmungen und veränderter Zyklon-Aktivität.

Abbildung 1: Die 24-jährige Hasina und ihr Sohn leben im Bholra Slum in Dhaka. Nach einem verwüstenden Zyklon sind ihre Eltern 1970 in die Hauptstadt migriert und sesshaft geworden. Heute lebt Hasina mit ihrer Familie – insgesamt 8 Personen – in zwei kleinen Räumen.



Quelle: Thomas Loster, Archiv Münchener Rück Stiftung.

Schwere Zyklone führen zu Migration, ein Beleg: Am 12. November 1970 verwüstete Wirbelsturm Bhola die Küstenregion des Landes, das damals noch Ostpakistan hieß. Über 3 Mio. Menschen waren betroffen, mehr als 300.000 Menschen verloren ihr Leben. Wer stark genug war zu gehen, wanderte aus.

Heute befindet sich auf einer aufgeschütteten Fläche in Dhaka ein großes Armenviertel, der Bhola Slum. In diesem leben mehrere Tausend Menschen. Wenn im wärmeren Klima die Zyklon-Aktivität und -stärke im Golf von Bengalen zunehmen, werden diese Wetterextreme auch immer mehr Menschen in die Flucht treiben. In Dalbanga South, einem Ort im Süden des Landes, der häufig von Zyklonen getroffen wird, musste gerade ein exponierter Teil der Ortschaft offiziell aufgegeben werden.

Afrika und der Klimawandel – Flucht nach Norden?

Der afrikanische Kontinent stand mehrfach im Mittelpunkt größerer Untersuchungen zu Migration. Das Ergebnis: Auch ohne den Klimawandel ist ein starkes Wachstum von Migrationsbewegungen schon heute vorprogrammiert. Denn das komplexe Zusammenspiel von politischen, demographischen und ökonomischen Gegebenheiten führt zu einer steigenden Abwanderungsbereitschaft (Push-Faktoren). So veranschaulicht ein Blick auf die Weltkarte der als fragil klassifizierten Staaten des Fund for Peace,¹² dass die Verhältnisse auf dem afrikanischen Kontinent besonders besorgniserregend sind. 2017 wurde die überwältigende Mehrheit der afrikanischen Länder als instabil eingestuft, 5 davon gleich mit der höchsten Alarmstufe: Somalia, die Demokratische Republik Kongo, die Zentralafrikanische Republik, der Sudan und der Südsudan. Weltweit sind nur noch Syrien und der Jemen auf dieser sehr kritischen Stufe. Die Länder haben mit schlimmen humanitären Krisen zu kämpfen. Verknüpft man die Karte mit Geburtenraten,¹³ sind starke Korrelationen, welche die Situation verschärfen, erkennbar. Die durchschnittliche Geburtenrate in Afrika ist fast dreimal so hoch wie die in Europa. Hinzu kommt ein im globalen Vergleich auffällig niedriger Entwicklungsstand (Human Development Index, HDI).¹⁴ Der HDI berechnet sich

aus der Lebenserwartung, der Dauer der Ausbildung und dem Bruttonationaleinkommen pro Kopf, er ist ein wichtiger Gradmesser. Es verwundert nicht, dass der G20-Gipfel von Hamburg im Juli 2017 großteils den Herausforderungen in Afrika gewidmet war.

Wie gesagt ist es grundsätzlich schwer, politische, ökonomische und umweltbedingte Migration zu trennen. Es liegt aber auf der Hand, dass Klimastress als Push-Faktor den Wegzug von Menschen aus fragilen Staaten beschleunigen dürfte. Große Dürren, wie 2010 am Horn von Afrika oder 2015/16 in Malawi, zehren ganze Regionen aus und richten erhebliche humanitäre und ökonomische Schäden an. In Ägypten findet sich ein gutes kausales Beispiel für zukünftige Klimamigration. Das Nildelta ist die wichtigste Region des Landes für Landwirtschaft und die Versorgung der Menschen. Steigt der Meeresspiegel im Laufe dieses Jahrhunderts um etwa einen Meter an, so werden rund 15 Prozent des bewohnbaren Landes überflutet oder Ackerland wegen der Versalzung nicht mehr nutzbar und etwa 6 Mio. Menschen in die Flucht gezwungen. Es ist schon heute absehbar, dass sich dann auch starke Migrationsbewegungen auf die nördlich angrenzenden Regionen – besonders die Länder der EU – ergeben werden.

TRIEBKRÄFTE FÜR MIGRATION – UMWELTFAKTOREN HOCH IN KURS

Beleuchtet man die Triebkräfte für Migration aus dem Blickwinkel der Nachhaltigkeit mit ihren Säulen „ökologisch, ökonomisch, sozial“, so zeigt sich nach einer großen Studie der britischen Regierung von 2011 (Foresight-Studie: Migration and Global Environmental Change),¹⁵ dass Umweltfaktoren eine wichtige Rolle spielen. Aspekte wie Ernährungs- und Trinkwassersicherheit, Agrarproduktivität, Bewohnbarkeit oder die Exposition gegenüber Naturgefahren werden als wichtiger eingeschätzt als ökonomische Faktoren (Beschäftigungsmöglichkeiten, Einkommen, Erzeuger- und Verbraucherpreise). Soziale Faktoren (Bildung, Heiratsmigration etc.) fallen in der Studie deutlich ab. Selbst politische (z. B. Diskriminierung, Regierungsführung, Unsicherheit) und demographische Faktoren (z. B. Bevölkerungsdichte, -struktur) werden in der Foresight-Studie nicht so hoch bewertet.

Bei der Migrationsursache spielen UMWELT-FAKTOREN eine größere Rolle als ökonomische oder soziale Aspekte.

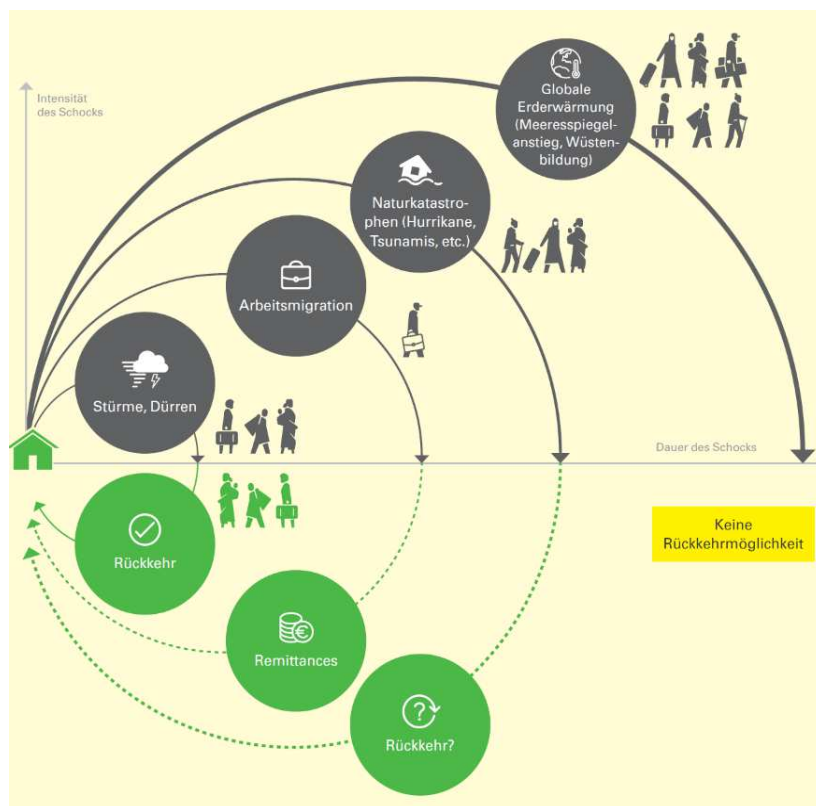
**KLIMAMIGRATION –
TEMPORÄR ODER FÜR IMMER?**

Es ist nicht leicht, das Gewicht des Umweltfaktors in der Migration festzumachen. Wichtig ist es, zwei verschiedene Ursachentypen zu unterscheiden: Plötzlich oder schockartig auftretende Ereignisse (sudden-onset events) wie etwa Sturzfluten, Erdbeben oder Wirbelstürme und die schleichenden Ereignisse (slow-onset events), wie etwa Desertifikation oder Meeres-

spiegelanstieg. Auch ist nicht sicher, ob Umweltmigranten unwiederkehrbar umsiedeln – wie im Fall des Bholra-Zyklons – oder ob sie einige Zeit nach dem Ereignis zurückkehren. Eine Untersuchung der Bewegungsmuster nach Hurrikan Katrina 2005 in New Orleans in den USA belegte, dass auch nach langer Zeit Teile der „Wetterflüchtlinge“ nicht wieder in ihren Heimatort zurückkehrten.¹⁶ Gehen wegen des Meeresspiegelanstiegs ganze Küstenräume verloren, wie das in Bangladesch absehbar ist, ist eine Rückkehr ohnehin nicht möglich.

Umweltmigration tritt also in unterschiedlichster Form auf, je nachdem, wie groß die Magnitude des auslösenden Ereignisses ist (siehe Abb. 2). Es gibt gewollte, beispielsweise saisonale Arbeitsmigration, ein längerfristiges Wegziehen mit Rückkehr oder eine Flucht ohne Wiederkehr, dann, wenn die Heimat zerstört oder verloren ist.

Abbildung 2: Migrationsmuster von Flüchtenden



Das Ausmaß und die Art einer Katastrophe sind für entstehende Migrationsmuster ausschlaggebend. Bei kleineren Ereignissen – etwa bei Stürmen – oder bei Arbeitsmigration kehren die Migranten meist zurück an den Heimatort. Bei Großkatastrophen ist dies ungewiss, denn Vertriebene lassen sich auch in anderen Regionen nieder. Bei massiven Veränderungen durch den Klimawandel – wie bei einem Meeresspiegelanstieg oder bei Wüstenbildung – können die Lebensgrundlagen oder die Heimat für immer zerstört werden. Eine Rückkehr ist unmöglich.

Quelle: Warner, Koko: People on the move, in: Positionen Dialogforen 2017, hrsg. von der Münchener Rück Stiftung, München 2017, S. 13.

FAZIT UND AUSBLICK

Exakte Zahlen oder Prognosen für die Zukunft zu Klimamigration können wegen der Dynamik aller beteiligten Parameter nur schwer abgegeben werden. Dennoch kursieren bereits zahlreiche Aussagen dazu. Laut Greenpeace sind heute bereits mehr als 20 Mio. Menschen wegen der Auswirkungen des Klimawandels auf der Flucht.¹⁷ In den nächsten 30 Jahren sollen es laut der Umweltorganisation ca. 200 Mio. sein. Der ehemalige UN-Generalsekretär Ban Ki-moon prognostizierte 2009, dass es in den nächsten Jahren bis zu 350 Mio. Klimaflüchtlinge gebe. Wie viele es am Ende tatsächlich sind, ist offen.

Wir wissen aber heute schon, dass die Anzahl der umweltbedingten Migranten im Zuge des Klimawandels sehr stark anwachsen wird. Steht den Menschen sprichwörtlich das Wasser bis zum Hals, so wird die Staatengemeinschaft sicher einspringen und Nothilfe leisten. Diese These ist gut belegt angesichts der Reaktionen nach Großkatastrophen (sudden-onset events) wie den Fluten in Mosambik (2000), dem Tsunami in Asien 2004 oder dem Erdbeben von Haiti 2010. Menschen in Not werden dann in letzter Sekunde gerettet und in Notunterkünfte umgesiedelt. Auch bei Migration werden die Menschen aufgenommen, teilweise kontingentierte, wie in Neuseeland. Es stellt sich die Frage, ob sie nach dem Verlust ihrer Heimat und ihres sozialen Umfelds – egal aus welchem Grund – menschenwürdig und gesellschaftsverträglich untergebracht und in neue Strukturen richtig integriert werden.

Wenn Migrationsmanagement nachhaltig gelingen soll – im vollem Sinn der Aspekte ökologisch, ökonomisch und sozial –, dann müssen die Anzeichen, die wir heute schon sehen, auch früh ernstgenommen werden. Wo wir wissen, dass Migration erfolgen wird, müssen vorausschauend und früh passende, auch rechtliche Rahmenbedingungen geschaffen werden. Entscheider in Ländern und die internationale Staatengemeinschaft müssen alle Hinweise aufgreifen, ernst nehmen und gut koordiniert behandeln. Wenn dies gelingt, dann führen umweltbedingte Migration und Klimaflucht trotz der damit verbundenen Herausforderungen zur gelungenen Anpassungsstrategie und nicht zum Problem.

THOMAS LOSTER, DIPL.-GEOGR.

Geschäftsführer Münchener Rück Stiftung,
München

SARAH STINGL

cand. M.A. International Humanitarian Action,
NOHA, Uppsala Universität, Uppsala / Schweden

ANMERKUNGEN

- ¹ <http://www.iom.int/newsdesk/20160922>, Stand: 26.9.2017.
- ² http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2011.pdf?__blob=publicationFile, Stand: 25.9.2017.
- ³ Schmid, Susanne: Afrikas Migrationspotenzial, in: Argumentation Kompakt der Hanns-Seidel-Stiftung 14/2016.
- ⁴ <http://www.unhcr.org/576408cd7.pdf>, Stand: 26.9.2017.
- ⁵ <http://www.unhcr.org/dach/de/services/faq/faq-fluechtlinge>, Stand: 25.9.2017.
- ⁶ https://www.tdh.de/fileadmin/user_upload/inhalte/10_Material/Diverses/un_leitlinien_binnenvertreibung_deutsch_e-cn4-1998-53-add2.pdf, Stand: 25.9.2017.
- ⁷ <http://unfccc.int/resource/docs/2010/cop16/eng/07a01.pdf#page=4>, Stand: 25.9.2017.
- ⁸ <http://www.ccema-portal.org/article/read/each-for-project-publications>, Stand: 25.9.2017.
- ⁹ https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/287717/11-1116-migration-and-global-environmental-change.pdf, Stand: 25.9.2017.
- ¹⁰ <http://www.monde-diplomatique.de/karten/view.php?id=354>, Stand: 25.9.2017.
- ¹¹ http://www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu.de/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2007/wbgu_jg2007.pdf, Stand: 25.9.2017.
- ¹² <http://fundforpeace.org/fsi/>, Stand: 25.9.2017.
- ¹³ <http://www.laenderdaten.de/bevoelkerung/geburtenrate.aspx>, Stand: 25.9.2017.
- ¹⁴ <http://hdr.undp.org/en/countries>, Stand: 25.9.2017.
- ¹⁵ https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/287717/11-1116-migration-and-global-environmental-change.pdf, Stand: 25.9.2017.
- ¹⁶ <https://pqdtopen.proquest.com/doc/919025308.html?FMT=ABS>, Stand: 25.9.2017.
- ¹⁷ <https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/20170524-greenpeace-studie-klimawandel-migration-deutsch.pdf>, Stand: 25.9.2017.